



WHITLEY COX 

*Flirting with the*  
**SINGLE DAD**

Atlas

 **more**  
Immer mit Liebe



WHITLEY COX 

*Flirting with the*  
**SINGLE DAD**

Atlas

 **more**  
Immer mit Liebe

Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more – Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more – Immer mit Liebe« -Team

## Über das Buch

Atlas Stark, alleinerziehender Vater aus Seattle, ist am Limit. Als Witwer muss er sich nicht nur um seine kleine Tochter kümmern, sondern er nimmt auch noch das Baby seiner Cousine bei sich auf. Gleichzeitig ist er Partner in einer Anwaltskanzlei. Als dann seine Tochter immer eifersüchtiger auf das Baby wird, sucht Atlas Hilfe bei einer Kindertherapeutin. Er hat jedoch nicht damit gerechnet, dass die Therapeutin eine blonde und attraktive Traumfrau ist. Dumm nur, dass sie sich von der ersten Minute an streiten. Als er dann auch noch Textnachrichten einer unbekanntenen Frau erhält wird sein Leben immer turbulenter. Kunsttherapeutin Tessa Copelands Leben war noch nie einfach. Mit ihrer kranken Mutter war sie gezwungen, schneller als die meisten erwachsen zu werden. Als ihr Verlobter sie verlässt und auch ihren Hund mitnimmt, ist ihre Geduld am Ende. Voller Wut schreibt sie der Affäre ihres Ex-Verlobten Nachrichten und lässt ihren Gefühlen freien Lauf. Doch dann stellt sich heraus, dass Tessa an eine falsch Nummer schreibt. Und dann ist da auch noch dieser nervige Vater einer ihrer Patientinnen, der dauernd an ihren Therapiemethoden zweifelt ...

**Willkommen in Seattle, der Heimat der »Single Dads of Seattle«! Zehn attraktive alleinerziehende Väter,**

**die jeden Samstagabend Poker spielen, sich gegenseitig helfen und zuhören, ihre Kinder über alles lieben und vor allem eines hoffen: eines Tages wieder die große Liebe zu finden. Dies ist Atlas Geschichte.**

Alle Titel der Reihe »Single Dads of Seattle« können unabhängig voneinander gelesen werden.

## **Über Whitley Cox**

*Whitley Cox* ist an der kanadischen Westküste geboren und aufgewachsen. Sie studierte Psychologie und unterrichtete zeitweise in Indonesien, bevor sie in ihre Heimat zurückkehrte. Heute ist sie mit ihrer Highschool-Liebe verheiratet und Mutter von zwei Töchtern.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**[https://www.aufbau-  
verlage.de/newsletter-uebersicht](https://www.aufbau-verlage.de/newsletter-uebersicht)**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



Whitley Cox

# **Flirting with the Single Dad - Atlas**

Übersetzt von Michelle Landau aus dem amerikanischen  
Englisch



# **Inhaltsübersicht**

## **Informationen zum Buch**

### **Newsletter**

**Kapitel 1**

**Kapitel 2**

**Kapitel 3**

**Kapitel 4**

**Kapitel 5**

**Kapitel 6**

**Kapitel 7**

**Kapitel 8**

**Kapitel 9**

**Kapitel 10**

**Kapitel 11**

**Kapitel 12**

**Kapitel 13**

**Kapitel 14**

**Kapitel 15**

**Kapitel 16**

**Kapitel 17**

**Kapitel 18**

**Kapitel 19**

**Kapitel 20**

**Kapitel 21**

**Kapitel 22**

**Kapitel 23**

**Kapitel 24**

**Epilog**

**Impressum**

# Kapitel 1

*Rumms!*

»Was zum Teufel?«

Atlas Stark rieb sich die Stirn und gleich darauf die Hüfte, als er die Augen öffnete und sich auf dem Boden im Zimmer seiner Tochter wiederfand.

Er musste wieder einmal in Arias schmalem Kinderbett eingeschlafen sein, nachdem er ihr eine Gutenachtgeschichte vorgelesen hatte. Das passierte ihm in letzter Zeit häufig. Meistens wachte er dann mit einem furchtbar steifen Nacken und mindestens einer eingeschlafenen Hand auf, erschöpfter, als er es vor dem Einschlafen gewesen war.

Er war kein junger Mann mehr. Er brauchte den Komfort seines eigenen Bettes und seines therapeutischen Cool-Gel-Kissens. Doch Aria hatte – wie fast jeden Abend – gejammert, als er sie zugedeckt hatte, also hatte er nachgegeben, sich neben sie gekuschelt und ihr das zwölfte Buch des Abends vorgelesen. Er war nicht sicher, wer zuerst eingeschlafen war.

Sich den Schlaf aus den Augen reibend, richtete er sich zu seiner vollen Größe auf, mit knackendem Rücken und

knirschenden Kniescheiben, bevor er sich über das Bett beugte, um seine Tochter auf die Wange zu küssen.

Verdammt, er hoffte, dass er nicht die ganze Nacht in ihrem Zimmer verbracht hatte - wäre nicht das erste Mal. Aber wenn das Glück endlich mal auf seiner Seite war, war es jetzt erst zehn oder elf, und er konnte noch in sein eigenes Bett fallen. Zumindest, wenn Cecily im Zimmer am anderen Ende des Flurs nicht wieder einen ihrer Ausraster hatte und von ihm gehalten werden wollte, während sie zwanzig Minuten lang an ihrer Flasche nuckelte.

Gähmend griff er nach seinem Handy, das auf der Kommode lag. Oh, Gott sei Dank, es war erst halb elf. Er rief seine verpassten Nachrichten auf, während er aus Arias Zimmer schlich, darauf bedacht, die Tür einen kleinen Spaltbreit offen zu lassen. Vergaß er das mal, musste er sich am nächsten Morgen von der Dreieinhalbjährigen ganz schön was anhören.

Es war nur eine Handvoll Nachrichten eingegangen - die meisten davon Arbeitsmails, und die konnten bis morgen warten. Doch vor zwei Minuten war eine Nachricht von einer unbekanntem Nummer gekommen.

Auf dem Weg in die Küche kratzte er sich im Nacken, bevor er sich wie inzwischen jeden Abend zwei Fingerbreit Bourbon einschenkte. Die Flasche glitt ihm beinahe aus den Fingern, als er die Nachrichten - denn

unerwarteterweise waren es gleich mehrere – des unbekanntem Absenders las.

*Wusstest du, dass Carlyle verlobt ist? Tja, jetzt weißt du es. Und falls du es schon wusstest: Schäm dich! Mit einem vergebenen Mann zu schlafen, also wirklich!*

*Wenn du ihn siehst, sag Carlyle bitte, dass er seine Sachen auf der Wiese vor MEINEM Apartment abholen kann. Und er beeilt sich wohl besser, es soll nachher noch gewittern.*

*Ich behalte den Ring. Dieses Arschloch hat fünf Jahre meines Lebens gestohlen.*

Die ersten Nachrichten konnte man fast noch als höflich bezeichnen, rational, aber sie rutschten schnell immer weiter in Obszönitäten ab, Großbuchstaben und Ausrufezeichen.

*Und noch was! WER ZUR HÖLLE NENNT SEIN KIND BITTE CARLYLE? Du kannst ihn gern haben! WER NENNT SICH DANN AUCH NOCH CARLYLE UND NICHT EINFACH CARL?! Nur überhebliche Arschlöcher tun das!*

*Carlyle reagiert nicht auf meine Anrufe oder Nachrichten. Ich gehe davon aus, er ist bei dir, also gib diese Nachrichten bitte an meinen verdammten Loser von EX-Verlobtem weiter.*

*Ich will meinen Hund zurück! Wer zur Hölle klaut denn einen Hund? Ich will ihn zurück, oder ich rufe die POLIZEI, besorge mir einen Anwalt und verklage seinen verfluchten Arsch.*

*Das Apartment läuft auf MEINEN NAMEN! Wenn er versucht, hier reinzukommen, rufe ich die Polizei! Ihr beide könnte euch mal INS KNIE FICKEN. Habt ein schönes Leben!*

Atlas war inzwischen wieder hellwach, saß auf seiner Ledercouch und nippte an seinem Bourbon.

Antwortete man jemandem, der offensichtlich die falsche Nummer hatte? Vor allem jemandem, der so aufgebracht war?

Die Person hinter dieser Nummer verdiente es vermutlich, zu wissen, dass ihre Nachrichten nicht beim richtigen Empfänger angekommen waren, oder?

Aber wollte er sich wirklich mit ihr auseinandersetzen? Sie klang mehr als nur ein bisschen psycho.

Aber wer auch immer sich hinter der Nummer verbarg, der- oder diejenige hatte es zumindest verdient, seinen oder ihren Hund zurückzubekommen. Ein Hund war wie ein Familienmitglied. Wer zum Geier entführte ein Familienmitglied?

Er massierte sich kurz die Nasenwurzel, leerte dann seinen Whiskey und tippte eine kurze Nachricht an den wütenden Absender.

*Sie haben die falsche Nummer. Ich bin ein Mann.*

Dann schloss er die Augen und ließ sich von der Stille des Abends einhüllen. Er selbst war ein stiller Mensch, ließ den Fernseher immer nur auf gemäßigter Lautstärke laufen, ebenso das Autoradio. Er mochte es leise. Oder zumindest war das früher so gewesen.

Es war jetzt über eineinhalb Jahre her, dass seine Frau, seine beste Freundin, die andere Hälfte seines Herzens, gestorben war, ihn mit der bodenlosen Leere in seinem Inneren und der ohrenbetäubenden Stille in seinem Haus zurückgelassen hatte. Jetzt hasste er die Stille.

Samantha war das Licht seines Lebens gewesen. Sie war *das* Licht gewesen. Immer quirlig und gesprächig. Das Haus war niemals wirklich still, wenn sie da war – und das hatte ihn nicht im Geringsten gestört. Ganz egal, ob sie in der Küche gebacken, unten Klavier gespielt oder ihrer Tochter leise etwas vorgesummt hatte, seine Frau hatte ihr gemeinsames Zuhause mit ihren Geräuschen gefüllt ... Geräuschen, die niemals ersetzt werden konnten.

Von dem Moment an, als sie sich im zweiten Jahr an der Highschool kennengelernt hatten, hatte er sie geliebt. Sie war freundlich und mutig. Furchtlos und optimistisch. Ganz egal, um was oder wen es ging, seine Frau war immer

bereit gewesen, alles Mögliche auf sich zu nehmen, um jemandem – meistens einem völlig Fremden – etwas Gutes zu tun. Sie war ihrer Tochter die beste Mutter gewesen, die man sich nur vorstellen konnte, wenn auch nur für zwei Jahre.

Doch das Universum hatte Atlas seine Frau genommen. Hatte der Welt ein Licht genommen, das heller schien als die Sonne selbst. Und jetzt, nachdem sie fort war und die Kinder schliefen, saß er ganz allein in der erbarmungslosen Stille. In der alles verschlingenden Dunkelheit.

Nach Samanthas Tod war er in einem Strudel aus Zorn versunken. Er hasste sich dafür, dass er nicht mehr versucht hatte, um sie zu retten. Er hasste Samantha dafür, dass sie Frieden mit ihrem Tod geschlossen und alle weiteren Behandlungen abgelehnt hatte. Und er hasste den Arzt, der ihre Symptome ignoriert hatte, und die Krankenschwestern und Ärzte, die die Wünsche seiner Frau respektiert hatten, die Behandlung abubrechen, obwohl er sie angefleht hatte, das nicht zu tun.

So viel Hass.

Das einzig Gute in seinem Leben war Aria. Seine süße, engelsgleiche, wunderschöne kleine Tochter. Das Ebenbild ihrer Mutter, sowohl äußerlich als auch was ihre Lebhaftigkeit anging. Schon eine Stunde nach der Geburt war ihm klar gewesen, dass er es mit einer wilden, furchtlosen Prinzessin zu tun haben würde, die immer das

Krönchen und die gläsernen Schuhe wegwerfen würde, um barfuß durch den Schlamm zu laufen. Ihre Mutter war ganz genauso gewesen.

Und jetzt hatte er auch noch Cecily. Sie war nicht sein, aber irgendwie doch. Sie brauchte jemanden, und im Gegensatz zum Rest ihrer Familie war Atlas in der Lage, für sie zu sorgen.

Das Leben des Babys hatte sehr schwierig und gefährlich begonnen. Beide Eltern waren Meth-Dealer – Atlas' Cousine Tamsin und ihr widerlicher Freund Ty –, und Cecily hatte die ersten drei Monate ihres Lebens in einem Haus verbracht, das zugleich ein Meth-Labor gewesen war. Und als dieses Meth-Labor in die Luft geflogen war, ihren Vater getötet und achtzig Prozent des Körpers ihrer Mutter verbrannt hatte, war Cecily unter einem Bett gefunden worden, kaum noch am Leben.

Seine Mutter hatte ihn aus Portland angerufen, kaum dass sie von der Sache mit Tamsin und Cecily erfahren hatte. Atlas und Aria hatten den nächsten Flug genommen. Seine Eltern hatten Tamsin aufgezogen, seit ihre Mutter – Atlas' Tante – bei einem Autounfall ums Leben gekommen war und die dreizehnjährige Tochter allein zurückgelassen hatte. Atlas' Eltern hatten die Vormundschaft übernommen, und er war eher ein großer Bruder für sie geworden als ein Cousin.

Doch Tamsin war nach dem Tod ihrer Mutter wild und unberechenbar geworden, hatte Atlas' Eltern einiges abverlangt. In seinem letzten Jahr an der Highschool und während seiner Unizeit in Portland hatte er mehr Anrufe bekommen, als er zählen konnte, mit der Bitte, seine Cousine von irgendeiner abartigen Party abzuholen, die er freiwillig nicht mal in einem Schutzanzug betreten hätte.

Seine Eltern hatten ihr Bestes getan, aber Tamsins wilde Seite war einfach zu viel für sie gewesen. Er wusste, dass er sich bei ihrer Tochter mehr anstrengen musste.

Aber auch wenn Cecily diejenige war, die vernachlässigt aus einem Meth-Lab-Zuhause kam, war es Aria, seine eigene Tochter, die ihm dieser Tage ohne Ende Sorge bereitete. Ihr Verhalten und das ständige Verlangen nach Aufmerksamkeit strapazierten seine Nerven. Noch schlimmer war es jedoch, dass sie begonnen hatte, ihre Frustration und Aggressionen an Cecily auszulassen. Jenny, ihre sehr großmütterliche Nanny, hatte Atlas nun schon mehrfach in der Arbeit anrufen müssen, weil Aria Cecily geschlagen, gekratzt oder ihr ins Gesicht geschrien hatte.

Er war am Ende seiner Weisheit. Er liebte seine Tochter mehr als sein eigenes Leben, und er wusste, dass sie nicht nur mit dem Verlust ihrer Mutter zu kämpfen hatte, sondern jetzt auch noch mit dem neuen Baby in ihrem Leben und der Tatsache, dass ihre Vater ständig arbeitete. Für eine Dreieinhalbjährige war das ganz schön viel. Ach

was, selbst Atlas mit seinen neununddreißig Jahren hatte noch genug damit zu kämpfen, das alles zu verarbeiten und zu akzeptieren. War das Leben immer so schwer?

Jedenfalls hatte er deswegen, wider besseres Wissen und trotz seines Mangels an Vertrauen in esoterische Künstlertypen, einen Termin für Aria bei der Kunsttherapeutin ausgemacht, die ihm sein Kumpel und Mit-Single-Dad Zak empfohlen hatte. Am Montag war es so weit.

Er war so tief in Gedanken versunken, im Strudel seiner nicht enden wollenden Probleme verloren, die Augen wieder geschlossen, dass er vor Schreck beinahe vom Sofa sprang, als sein Handy vibrierte.

Er öffnete die Augen und warf einen Blick aufs Display. Wieder eine Nachricht von dieser unbekanntem Nummer.

*Tut mir leid. Du musst mich für vollkommen verrückt halten. Das bin ich nicht. Wirklich. Nur verletzt. Und wütend. Und ich vermisse meinen Hund.*

*So sehr.*

Ein bizarres Gefühl stieg in seiner Brust auf.

Er tippte schon drauflos, bevor er wirklich wusste, was er da tat.

*Kein Problem. Es tut mir sehr leid, dass dein Verlobter fremdgegangen ist und deinen Hund gestohlen hat. Ich hoffe, es fängt an zu regnen, bevor er sein Zeug abholen kommt.*

Er lachte leise, als er sich vorstellte, wie dieser fremdgehende Arsch im strömenden Regen über den Rasen rannte und versuchte, seine weltlichen Besitztümer einzusammeln. Aus irgendeinem merkwürdigen Grund sandte dieses Bild ein Lächeln auf seine Lippen und Wärme in seine Glieder.

Machte ihn das zu einem Psycho?

*Selbst wenn es nicht regnet ... Ich habe mir extra viel Mühe gegeben und all seine Klamotten vorher noch in die Dusche geworfen. Nur um sicherzugehen.*

Er warf den Kopf in den Nacken und lachte, überrascht, wie gut und gleichzeitig fremd es sich anfühlte, so breit zu grinsen, so laut zu lachen.

Anhand ihrer Vorwahl konnte er ablesen, dass sie ebenfalls irgendwo in Seattle lebte. Er schrieb zurück: *Das war sehr klug. Unglaublich durchtrieben, aber sehr klug. Hast du schon mal vom Rage Room gehört? Da kann man Sachen zerstören und dabei super seine Wut rauslassen, ohne zum gesuchten Verbrecher zu werden.*

Eigentlich hatte er vorgehabt, nach seinem Schlummertrunk direkt ins Bett zu gehen, doch jetzt ging er zurück in die Küche, schenkte sich nach und setzte sich dann wieder aufs Sofa, wartete - und hoffte - auf eine Antwort von dieser Unbekannten.

Sein Handy vibrierte.

*Ja, ich habe schon vom Rage Room gehört. Ich war noch nie da, aber vielleicht sollte ich mal hingehen. Am liebsten würde ich Carlyles Gesicht mit einem Baseballschläger zertrümmern.*

Oh, da konnte ihr Luna, die Betreiberin des *Rage Rooms*, definitiv behilflich sein.

*Nimm ein Bild von ihm mit, das kann Luna dann in einen kitschigen Rahmen stecken, den du zertrümmern darfst ... samt seinem Gesicht. Ich kenne ein paar Leute, die das schon gemacht haben, und denen hat es echt gut getan.*

Plötzlich wurde ihm etwas klar: Er wusste nicht mal, ob die Person, mit der er da schrieb, weiblich oder männlich war.

Nicht, dass es wirklich von Bedeutung war, schließlich flirteten sie ja nicht oder so, aber er war einfach davon ausgegangen, dass es sich um eine Frau handelte. Genauso gut konnte es aber auch ein Mann sein, der mit einem anderen Mann verlobt gewesen war.

Auch Männer schenkten sich manchmal Verlobungsringe, oder?

Liebe war Liebe und dieses ganze Regenbogenzeug. Er war mit Aria und all den anderen Single Dads zur letzten Pride Parade in Seattle gegangen. Aber er persönlich wollte nichts mit einem anderen Schwanz zu tun haben.

Nicht, dass er noch Interesse an Frauen gehabt hätte. Der Zug war abgefahren, von den Gleisen abgekommen

und spontan explodiert, als Samantha gestorben war. Er würde niemals eine andere Frau lieben – das war ihm klargeworden, als sie in seinen Armen ihren letzten Atemzug getan hatte.

Konnte er einfach so fragen, ob diese Person ein Mann oder eine Frau war?

Kümmerte es ihn überhaupt?

Und wenn ja, wieso?

Er nahm einen tiefen Schluck von seinem Bourbon und behielt den Alkohol auf der Zunge, während er eine Nachricht tippte. *Was ist deine Lieblings-Aftershave-Marke?*

Kaum, dass er auf »Senden« getippt hatte, schlug er sich schon mit der Hand vor die Stirn. Was zum Teufel war das denn bitte?

Hatte er wirklich gerade einen vollkommen fremden Menschen gefragt, welches Aftershave ihm oder ihr am besten gefiel?

Er schloss die Augen und zählte bis zehn, hoffte, dass ihm diese bescheuerte Nachricht nicht immer noch entgegenblinkte, wenn er die Augen wieder öffnete.

Sein Handy vibrierte, bevor er bei zehn angekommen war.

*Ich liebe Old Spice an Männern.*

Mist, das half überhaupt nicht. Mann oder eine Frau? Er wusste es immer noch nicht.

Noch eine Nachricht traf ein. *Willst du wissen, ob ich weiblich oder männlich bin?*

Scheiße. Verlegen schrieb er zurück: *Ja, bitte.*

*Ich bin eine Frau, aber ich werde dir keine Fotos schicken, um das zu beweisen. Und das war auch keine Einladung, mir irgendwelche Schwanzbilder zu schicken. Ich habe dir geglaubt, als du gesagt hast, du bist ein Mann. Also glaub mir auch einfach, dass ich eine Frau bin.*

Er starrte die Nachricht an.

Neckte sie ihn, oder war sie wirklich sauer?

Er musste es herausfinden.

*Keine Schwanzbilder von mir, versprochen. Ich wette, du hast genug Fotos von diesem Schlappschwanz von Ex-Verlobten bei dir rumliegen, dass du nicht noch mehr brauchst, um ein anständiges Lagerfeuer zu machen.*

Er hielt den Atem an.

Sekunden später vibrierte sein Handy erneut.

*Dieses Lagerfeuer ist RIESIG! Und danke, dass du meinen Wunsch respektierst, keine Schwanzbilder von irgendwelchen dahergelaufenen Typen sehen zu wollen.*

Er atmete erleichtert auf, bevor er noch einen Schluck von seinem Bourbon nahm.

*Ich bin so was von respektvoll. Und dahergelaufen.*

Das hier war verdammt merkwürdig.

So etwas hatte er in seinem ganzen Leben noch nie getan, und trotzdem hatte er gerade tatsächlich Spaß.

Vielleicht weil diese »Frau« überhaupt nichts über ihn wusste - im Gegensatz zu allen anderen Menschen in seinem Leben - und er sich einfach entspannen konnte. Nicht, dass sie hier tiefgründige, persönliche Gespräche führten - das war das absolut Letzte, was er wollte -, aber es war einfach nett, sich mit jemandem zu »unterhalten«, der nicht wusste, dass er eine tote Frau, eine durchgedrehte Dreijährige und ein Meth-Dealer-Baby hatte. Sosehr er sich auch bemühte, das alles zu verbergen, sein Gepäck war einfach zu groß und platzte immer wieder aus dem Schrank, in den er es stopfte.

Er leerte sein Glas und stand auf.

*Ich hoffe, du bekommst deinen Hund wieder.*

Er wünschte, er hätte Zeit für einen Hund. Er liebte Hunde. Aber mit seiner anspruchsvollen Karriere und seinen aufmerksamkeithungrigen Kindern konnte er einem Hund nicht gerecht werden. Das arme Tier würde nie die Liebe und Zuwendung bekommen, die es verdiente. Atlas war schon jetzt völlig überlastet. Er fände es toll, einen Hund zu haben, der jetzt hinter ihm den Flur entlangtrotten würde, sich schon darauf freute, gleich aufs Bett zu springen und Atlas' Kissen in Beschlag zu nehmen. Aber wenn dann der nächste Morgen käme und wie immer das Chaos über ihn hereinbrach, er mit Aria kämpfen musste, um sie in ihre Klamotten zu bekommen, Cecily fütterte, sich selbst die Zähne putzte und seine Krawatte

band, dann wäre dieser arme Hund schnell vergessen, oder schlimmer noch: Er würde beschimpft werden, weil er ihm in die Quere kam.

Er wollte einen Hund. Brauchte vermutlich sogar einen. Aber im Moment konnte kein Hund dieser Welt *ihn* gebrauchen, nicht in seiner momentanen Verfassung.

*Ich auch. Meinst du, ich sollte mir einen Anwalt besorgen?*

Tja, das zumindest konnte er ihr beantworten.

*Wenn er den Hund wirklich gestohlen hat, dann ja. Der Hund ist dein Eigentum und wurde dir weggenommen.*

*Wir haben den Hund zusammen adoptiert. Aber ... gefühlt gehört er mehr mir.*

Ah, jetzt wurde es kompliziert. Hätte sie den Hund adoptiert, bevor sie und dieser Carlyle zusammengekommen waren, wäre die Sache vollkommen klar. Aber da der Hund ihnen gemeinsam gehörte, hatte dieser Idiot Carlyle genauso viel Anspruch auf ihn wie sie. Ob Diebstahl oder nicht, das war für gewöhnlich keine Frage, für die Anwälte eingeschaltet wurden. Leider wurde ein Hund im Normalfall nur als Nebensächlichkeit angesehen und über das Sorgerecht für so ein Tier, wenn überhaupt, nur ohne Anwälte vor einem kleinen Gericht entschieden.

Doch der Gedanke, dass sie ihren Hund verlieren könnte, weil sie schlecht vorbereitet vor so ein Gericht trat, nagte

an ihm.

Er schrieb zurück: *So etwas wird normalerweise ohne Anwälte vor Gericht entschieden. ABER: Ich würde dir empfehlen, trotzdem einen Rechtsbeistand zu suchen, einfach um dir einen Vorteil zu verschaffen. Lieber zu gut vorbereitet als zu schlecht.*

*Rechtsbeistand, das Wort benutzen doch nur Anwälte. Warte mal ... bist DU ein Rechtsbeistand?*

*Nicht für irgendeine dahergelaufene SMS-Schreiberin. Mögen die Flöhe von tausend Kamelen die Weichteile deines geliebten Carlyle bevölkern.*

Das war Samanthas Lieblingsbeleidigung gewesen. *Mögen die Flöhe von tausend Kamelen die Weichteile der Person befallen, die deinen Tag ruiniert.* Er schnaubte und lächelte, als er das Licht in seinem Schlafzimmer anknipste und ihr wunderschönes Gesicht und noch schöneres und strahlenderes Lächeln ihm von seinem Nachttisch aus entgegensah. Sie war das bezauberndste Wesen, das er jemals gesehen hatte. Schön und liebenswürdig und so stark. Aria kam in jeder Hinsicht nach ihr. Helle Haut, hellblondes Haar, einzigartige haselnussbraune Augen. Und ihr Lächeln ... Wenn Aria lächelte, war es wirklich, als würde Samantha ihn anlächeln - durch ihre Tochter.

Er zog sich bis auf die schwarzen Boxershorts aus, bevor er sein Handy neben Samanthas Bild ans Ladekabel anschloss. Das Foto war von ihrer Hochzeit, sie war nie so

unglaublich schön gewesen wie damals – zumindest bis zu dem Tag, an dem Aria geboren wurde. Als Mutter war sie beinahe engelsgleich gewesen.

Nachdem er sich die Zähne geputzt, eine Ladung kaltes Wasser ins Gesicht geworfen und die immer dunkler werdenden Ringe unter seinen Augen inspiziert hatte, löschte er das Licht und kroch unter die Decke.

Auch eineinhalb Jahre nach dem Tod seiner Frau brachte er es immer noch nicht über sich, mehr als seine Hälfte des King-Size-Betts zu beanspruchen. Nur wenn Aria zum Kuscheln in sein Bett kam, verließ er überhaupt mal seine Seite. Abgesehen davon blieb Samanthas linke Hälfte der Matratze unberührt.

Er drehte sich auf die Seite, mit dem Gesicht zum Nachttisch, zu Samantha, und sagte ihr gute Nacht, so wie er es immer tat. Nie laut ausgesprochen, nur in Gedanken. Er wiederholte ihre Gelübde, bat sie, für immer sein zu sein.

Sobald sie wie jeden Abend »Ja« gesagt hatte, schloss er die Augen und wünschte sich den Schlaf herbei. Gott allein wusste, wie viel Zeit ihm noch blieb, bis eins der Mädchen aufwachte und etwas von ihm wollte. Er wünschte wirklich, Jenny, die Nanny, könnte bei ihnen einziehen. Aber sie hatte einen Mann, zu dem sie jeden Abend nach Hause gehen konnte, und sie hatte, wie sie es ausdrückte, die Nacht- und Frühschichten schon bei ihren eigenen Kindern

mitgemacht, die inzwischen alle erwachsen waren. Jetzt wollte sie ihren Schlaf.

Er hatte schon häufig überlegt, eine neue Nanny zu suchen, eine, die bei ihnen wohnen konnte. Aber Jenny war einfach so verdammt gut in ihrem Job. Aria liebte sie. Cecily beruhigte sich in Jennys Armen immer sofort, und sie kochte - und putzte. Die Vorteile überwogen also, und er hatte sie behalten, obwohl er sich jeden Tag wünschte, dass sie zumindest bereit wäre, ein paar Überstunden zu machen. Doch das war sie nicht. Zum Glück halfen die Single Dads und ihre Freundinnen und Frauen oft aus, wenn Jenny nicht konnte. Sein Job als Senior Partner bei Wallace, Dixon & Travers war anspruchsvoll, und da seine Beförderung zum Namenspartner kurz bevorstand, waren seine Arbeitszeiten im Moment absolut irre. Er wusste wirklich nicht, was er ohne die Single Dads oder Jenny tun würde. Sie alle retteten ihm regelmäßig das Leben, den Job und seinen Verstand.

Er war schon halb eingeschlafen, als das Handy auf seinem Nachttisch noch einmal vibrierte.

*O Gott, bitte lass es nicht Jenny sein, die sich für morgen krankmeldet. Ich muss morgen früh zu einer eidesstattlichen Aussage und um eins vor Gericht erscheinen.*

Er griff nach seinem Telefon und rief die Nachricht auf. Sie war von der unglücklichen Fremden.

*Die Flöhe von tausend Kamelen? Das muss ganz schön jucken. Ich hatte mir einfach gewünscht, dass sein Schwanz gleich ganz abfällt, aber dein Wunsch gefällt mir auch.*

Er lachte leise, drehte sich dann auf den Rücken und tippte: *Heute ist es leider zu bewölkt, um eine Sternschnuppe zu sehen, aber wenn ich eine Schnapszahl auf der Uhr in meinem Auto sehe oder eine Wimper oder so was, dann wünsche ich mir auf jeden Fall, dass Carlyles Schwanz spontan abfault UND dass die Flöhe von tausend Kamelen seinen Stumpf befallen.*

Ein leichter Schmerz pulsierte in seinem Kinn, und er hob die freie Hand, um die Stelle zu massieren. Erst da fiel ihm auf, dass seine Wangen und seine Kiefermuskeln schmerzten, weil er lächelte.

Verdammt, war sein letztes Lächeln wirklich so lange her, dass seine Muskeln sich schon nach ein paar Sekunden verkrampten?

Ihre Antwort traf ein.

*Danke für heute Abend. Ich war auf dem Kriegspfad, und du hast mich wieder zurück in die Realität geholt. Das hatte ich dringend nötig. Du bist sehr nett für einen Fremden. Gute Nacht.*

Sie hatte die Nachricht mit einem lächelnden Emoji beendet, was ihn selbst auch wieder zum Lächeln brachte. Gänsehaut zog sich über seine Arme und seine nackte

Brust. Er hatte keine Ahnung, wie diese Frau aussah, keine Ahnung, wie alt sie war oder womit sie ihr Geld verdiente, aber bei dem Gedanken, dass er ihr geholfen hatte, stieg ein eigenartiges Gefühl in ihm auf.

Er grinste noch breiter, drehte sich wieder auf die Seite, während er noch *Gute Nacht* tippte, doch als der Blick aus Samanthas haselnussbraunen Augen ihn traf, versank sein Lächeln wie ein Stein in einem Teich.

Er legte das Handy weg, ohne *ihr* noch einmal zu antworten, drehte sich dann zurück auf den Rücken.

Verflucht. Er genoss das witzige Geplänkel mit einer anderen Frau. Er flirtete ... irgendwie. Und damit – seine Kehle schnürte sich schmerzhaft zusammen, als er mit leerem Blick zur Decke hinauf starrte – betrog er die Liebe seines Lebens.